Ausländische Nachrichten.

Provinz Brandenburg.

Berlin. In vorigen Jahre haben in Berlin 536 Brände stattgefunden. Das macht beinahe zwei Brände auf den Tag. Die gezahlten Bandentschädigungen betragen dessen ungeachtet nicht einmal eine halbe Million, nämlich 485,763 M.

Die Stadtbahn soll am 6. Februar für den Lokalverkehr eröffnet werden. Die Bahnzüge fahren schon hin und her mit vollem Personal, wenn auch ohne Fahrgäste, da der Betrieb bei der Eröffnung schon ein mustergiltiger sein soll. Damit ist indeß das ganze Stadtbahn-Unternehmen noch keineswegs seiner Bestimmung gemäß vollständig fertiggestellt; letzteres wird vielmehr erst dann der Fall sein, wenn auch für den durchgangsverkehr bestimmten besonderen Geleise und Anlagen im Bau vollendet sind und damit die von auswärts ankommenden, bezw. dorthin bestimmten Personenzüge über die Bahn geführt werden können.

Potsdam. Im hiesigen Kadettenhaus herrscht die Diphtheritis seit längerer Zeit mit solcher Heftigkeit, daß die Anstalt auf Befehl des Kaisers auf unbestimmte Zeit geschlossen und ihre Zöglinge in die Heimath beurlaubt werden mußten. Auch die Hauptkadetten-Anstalt in Lichterfelde soll von der Seuche heimgesucht sein, bezw. die Schließung der Anstalt bevorstehen.

Charlottenburg. Der bekannte Schriftsteller und Sagenforscher Willibald von Schulenburg, der beste Kenner der niederlausitzischen Wenden, ist in Folge einer Phosphorvergiftung erkrankt. Herr von Schulenburg hatte eine unbedeutende Wunde an der rechten Hand, in diese Wunde spritzte beim Anstreichen eines Zündhölzchens etwas brennender Phosphor und ist hierdurch eine sich rapide steigernde Geschwulst der Hand und des Armes entstanden. Das Unglück ist für den Anthropologen um so bedauerlicher, da er den linken Arm als Offizier im französischen Kriege eingebüßt hat.

Provinz Pommern.

Stettin. Infolge der am 15. Juni 1879 im hiesigen Hafen durch Kessel-Explosion des „Orpheus" herbeigeführten Katastrophe, bei welcher elf Personen getödtet wurden, standen dieser Tage der Ingenieur der „Neuen Dampfer-Kompagnie", welcher der „Orpheus" gehörte, Earl Seidel, sowie der Direktor derselben, Reppenhagen, vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts unter der Anklage der fahrlässigen Tödtung. Der Gerichtshof erachtete den 78jährigen Angeklagten Seidel derselben für schuldig und verurtheilte ihn zu einer Gefängnißstrafe von 6 Monaten. Der Angeklagte Reppenhagen wurde freigesprochen. Die Staatsanwaltschaft hatte gegen ersteren 1 Jahr und 6 Monate, gegen letzteren 4 Monate Gefängniß beantragt.

Swinemünde. Neuerdings hat sich hier ein Comite gebildet, welches im Anschlusse an die Eisenbahn Ducherow-Swinemünde eine Verbindungsbahn zwischen Swinemünde und Heringsdorf herzustellen gedenkt, womöglich noch bis zum Beginn der diesjährigen Badezeit. Allem Anscheine nach handelt es sich um eine Pferdeeisenbahn. Das Heringsdorfer Kurhaus ist neuerdings von der Direktion des Berliner „Kaiserhofes" gepachtet worden, die dasselbe für Rechnung ihrer Gesellschaft in Betrieb nehmen will.

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Unter großem Andrange des Publikums erfolgte vor dem hiesigen Schwurgerichte die Verhandlung wider den Bäckerlehrling Dulias. Die Geschworenen sprachen den Angeklagten schuldig des versuchten Mordes gegen den Bäckergesellen Timm und der Körperverletzung des Schutzmanns Bartsch; der Gerichtshof erkannte auf 4 Jahre Zuchthaus. Der Angeklagte, welcher erklärt hatte, Zuchthaus ertrage er nicht, setzte, als das Urtheil verkündet war, mit Behendigkeit über die Barriere der Anklagebank und lief dem Fenster des Saales zu, um sich durch dasselbe auf die Straße zu stürzen, wurde jedoch, nach heftigem Kampfe daran verhindert. Im Gefängniß, wo er sich mittelst Glasscherben die Kehle zu durchschneiden suchte, mußte dem wüthenden Menschen die Zwangsjacke angelegt werden.

Pillau. In den letzten Tagen wüthete längs der Ostseeküste ein Orkan in einer Heftigkeit, wie es hier seit Jahren nicht erlebt worden ist. Der angerichtete Schaden ist ein bedeutender, besonders groß sind die Verwüstungen an dem Koreo und den Uferbefestigungen in Cranz. Unsern Bernsteinfischern hat der Sturm dagegen eine reiche Ernte verschafft, indem die Ostsee bedeutende Quantitäten [circa 15 Centner] Bernstein ausgeworfen und so den Pächtern des Strandes seit langer Zeit zum ersten Male eine Entschädigung für die mühevolle und zeitraubende Arbeit geliefert hat.

Provinz Westpreußen.

Danzig. In Marienwer erschoß sich der Fuhrhalter Adolf Rohrbeck von hier. Wie R. in einem hinterlassenen Briefe mittheilt, haben ihn zerrüttete Vermögensverhältnisse zum Selbstmorde getrieben.

Flatow. Zu der Affaire in dem hiesigen Rettungshause ist zu berichten, daß, trotzdem bereits 10 Zöglinge wegen Mordversuchs und Diebereien hinter Schloß und Riegel sitzen, doch wiederum 3 andere, bei den erwähnten Verbrechen ebenfalls betheiligte Knaben es gewagt haben, dem Diakon Holm in den letzten 14 Tagen 7—8 Mal Phosphor in's Essen zu schütten. Das Verbrechen kam an den Tag und die Thäter wurden verhaftet.

Provinz Posen.

Bomst. Das Geschäft des Kaufmanns Baumgardt, der kürzlich von hier flüchtig geworden ist, wurde dieser Tage durch den Gerichtsvollzieher mit Beschlag belegt. Baumgardt hat gegen 30,000 M. Schulden hinterlassen, und sind hierbei weniger die hiesigen, als die auswärtigen Geschäfte in Mitleidenschaft gezogen.

Görchen. Der hier geborene Professor Stanisl. Kostka in Fraustadt hat unserer Stadt zur Gründung eines Waisenhauses ein Hausgrundstück und ein Kapital von 66,000 M. geschenkt.

Schwersenz. Beim Schlittschuhlaufen kamen in dem hiesigen See drei Personen um's Leben, nämlich der Bäckermeister Matthäus, der Sohn des Arbeiters Miynczak und der des Fleischers Mikolajewski. Die beiden Knaben betraten die noch schwache Eisdecke, brachen aber ein und versanken. Der Bäckermeister, der die Knaben beobachtet hatte, eilte ihnen zu Hilfe, brach aber ebenfalls ein und verschwand unter der Eisdecke. Auch im See bei Drzonek sind drei Kinder aus Ostrowo ertrunken.

Provinz Schlesien.

Liegnitz. Der hiesige Steuerbeamte H. hatte sich seit längerer Zeit namhafte Veruntreuungen der ihm anvertrauten Gelder zu Schulden kommen lassen und sein Verfahren durch Fälschung der betr. Bücher zu verdecken gewußt; bei einer plötzlichen Kassenrevision wurden diese Betrügereien entdeckt und ein Defizit von 4000 M. festgestellt. Der Beamte wurde sofort verhaftet.

Hirschberg. Von der hiesigen Strafkammer wurde der 15jährige Herm. Krebs, der im Dezember v. J. im Petersdorfer Waldrevier in der Nähe des Kochelfalles den 16jährigen Sohn des Holzspalters Maiwald aus Schreiberhau bei einem Streit erstochen hatte, zu 1½ Jahren Gefängniß verurtheilt.

Löwenberg. Der Butterhändler Menzel aus Birngrütz wurde kürzlich im Walde bei Rebisau erschossen. Er war auf dem Wege nach Hirschberg, wo er gegen den Arbeiter Herbst und den Schuhmacher Hauenschild, die ihn bestohlen hatten, Zeugniß ablegen wollte. Als die genannten verspätet zum Termine in Hirschberg eintrafen, wurden sie sofort verhaftet, da man vermuthete, daß einer von ihnen dem M. im Walde aufgelauert und ihn erschossen hatten.

Provinz Sachsen.

Salzwedel. Als Opfer eines Raubmordes, dessen Thäter bisher noch nicht entdeckt ist, verstarb hier der Schuhmachergeselle Dümkow aus Pritzwalk. Der Raubanfall wurde zweifellos von dem Reisegenossen des Erschlagenen verübt.

Nordhausen. Ein junger Mann, Sohn des hiesigen Rentiers Trappe, ist kürzlich einem raffinirten Schwindel zum Opfer gefallen. Eine Firma Rosenthal & Welker in Köthen, die sich fälschlich als Direktion der Hoya-Eustruper Eisenbahn ausgab, engagirte denselben nämlich als Billeteur der genannten Bahn, wobei sie von ihm eine Kaution von 1000 M. zu erschwindeln wußte. Danach verschwanden die Gauner, und man glaubt, daß noch mehrere Leute von denselben auf ähnliche Weise „gerupft" sind.

Provinz Westfalen.

Münster. In der Lodenhaide fand kürzlich ein nach der Stadt zurückkehrender Seiler einen elegant gekleideten, jungen Mann an einem Baume hängend, und zwar waren seine Füße mit seinem Leibriemen an einem Aste befestigt, so daß der Kopf nach unten hing. Nachdem der junge Mann zum Bewußtsein zurückgekehrt war, erzählte er, er sei von Strolchen überfallen, beraubt und in jene Lage gebracht worden, als seinen Namen nannte er den einer hiesigen aristokratischen Familie. Dieser Vorfall hat hier großes Aufsehen, zugleich aber auch Zweifel an der Wahrhaftigkeit der Angaben des angeblich Ueberfallenen erregt.

Höxter. Bei Pegestorf wurde kürzlich die Leiche der seit 14 Tagen verschwundenen Johanna Zabel an das Land geworfen. Es liegt hier ein Mord vor, der in dem im hiesigen Kreise gelegenen Orte Stahle in der Nacht vom 8. zum 9. Januar gelegentlich eines Tanzvergnügens verübt worden ist. Das genannte, 19jährige junge Mädchen hatte daran Theil genommen und war seit der Zeit verschwunden.

Rheinprovinz.

Köln. Im Kriegsministerium ist neuerdings der Plan, den hiesigen Central-Personen-Bahnhof an der Trankgasse zu erweitern, des Kostenpunktes wegen aufgegeben und die Frage wieder angeregt worden, einen Hauptpersonenbahnhof vor dem jetzigen Hahnenthor zu errichten.

Waldbröl. Den in einem einzeln an der Chaussee liegenden Hause zu Hahn wohnenden Kappenmacher Becher fand man mit durchschnittenem Halse, aber noch lebend, in seinem Bett liegen. Der Schwerverwundete bezeichnete in Gegenwart der Gerichtsbeamten eidlich den Handlanger Paß von Altennümbrecht (Kr. Gummersbach) als seinen Mörder. Noch am selben Tag gelang es, den Paß in der Nähe von Ründeroth festzunehmen. Die geraubt Uhr und das Messer, mit welchem der Mord ausgeführt war, wurden bei dem Raubmörder gefunden, der denn auch die That eingestanden hat.

Hohenzollern.

Sigmaringendorf. Zur nicht geringen Freude der Einwohner soll die hiesige Fabrik [Wollspinnerei], welche im Jahre 1876 abgebrannt ist, wieder aufgebaut und in Betrieb gesetzt werden.

Killer. Florian Schmid, dessen Mühl- und Wohngebäude neulich abbrannte ist der absichtlichen Brandlegung bringend verdächtig und sitzt deswegen in Untersuchungshaft.

Schleswig-Holstein.

Eckernförde. In hiesiger Förde wurde kürzlich von Tauchern ein Gegenstand von großem historischem Werthe zu Tage gefördert, nämlich der Anker des Linienschiffs „Christian VIII., welches am 5. April 1849 in der Schlacht zwischen der dänischen Flotte und schleswigholsteinischen Strandbatterien in die Luft gesprengt wurde. Auf Verfügung des Kriegsministers wird dieser Anker nun dem Berliner Zeughause einverleibt werden.

Flensburg. Von der Strafkammer des hiesigen Landgerichts wurde der Buchhändler Carl Neumann wegen Unterschlagungen, die er, während er in der hiesigen Buchhandlung von Aug. Westfalen angestellt war, verübt hat, zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt.

Altona. Unsrer Polizei ist es gelungen, eine gefährliche Verbrecherbande dingfest zu machen. Aufmerksam wurden unsere Behörden durch die in der letzten Zeit sich ganz rapide mehrenden Einbrüche, deren Ausführung eine so verwegene war, daß sie nur von routinirten Verbrechern begangen sein konnten. Das Verbrechernest befand sich in einem Hause der Peterstraße, und wurden hier verhaftet: der Tischler Böge aus Altona, Tischler Roßmann aus Dithmarschen, Arbeiter Heick aus Altona, Arbeiter Wendt aus Parchim, Arbeiter Bork aus Ottensen und Ehefrau Böge aus Wilster. In der Wohnung der Letztgenannten befand sich die Niederlage der gestohlenen Gegenstände.

Hannover.

Hannover. Der Ueberschuß der Gewerbe-Ausstellung der Provinz Hannover von 1878 in Höhe von 32,900 M. ist jetzt dem Gewerbeverein für die Provinz Hannover überwiesen worden. Das jährliche Zinserträgniß dieses Ausstellungsfonds, soll im Interesse des Handels, der Gewerbe und der Landwirthschaft verwendet werden.

Göttingen. Die beiden flüchtigen Studenten Koopmann aus Lichtenberg und Nagel aus Stade werden nunmehr steckbrieflich verfolgt. Nach dem veröffentlichten Signalement muß der Student Koopmann ein wahrer Hüne sein, denn er mißt nicht weniger als 2 m 10 bis 20 cm, außerdem vindicirt ihm der Steckbrief „Anlage zur Leibesfülle." Bei beiden Flüchtlingen sind als besondere Kennzeichen „Narben von Schlägerhieben herrührend" angegeben.

Hessen-Nassau.

Kassel. Die hiesige Trambahn, welche den Verkehr zwischen Kassel und Wilhelmshöhe, sowie namentlich auch zwischen dem Centrum der Stadt und deren westlichen Bezirken vermittelt, mußte dieser Tage ihren Betrieb einstellen, da sämmtliche Bediensteten, wegen nicht rechtzeitiger Auszahlung der Löhne, streikten. Erst am anderen Tage, als aus Berlin von den dermaligen Besitzern des Unternehmens die erforderliche Summe in Wechseln eintraf, wurden die regelmäßigen Fahrten wieder aufgenommen.

Wiesbaden. Die hiesige katholische Kirche ist bekanntlich von den Altkatholiken akkupirt. Da von den früher vorhandenen 456 Altkatholiken kaum noch 80 aufzuzählen sind, hat der katholische Kirchenvorstand an den Oberpräsidenten ein Gesuch um Aufhebung der Verordnung gerichtet, durch welche den Altkatholiken die Mitbenutzung der Kirche frei gegeben wurde.

Königreich Sachsen.

Dresden. Der Lehrer Jul. Cäsar Pohl aus Soltau, der, obwohl verheirathet, unter der Maske eines Heirathskandidaten, großartige Betrügereien verübt und aus den erzielten Mitteln seinen Lebensunterhalt bestritten hatte, wurde vom Landgericht zu 4½ Jahren Gefängniß und 4jährigem Ehrenrechtsverlust verurtheilt. Pohl hat die Universität Königsberg absolvirt und fungirte von 1874—76 als Direktor der Realschule zu Frankenhausen.

Thüringische Staaten.

Gotha. Im Oktober v. J. rief in angetrunkenem Zustande der 27jährige Maurer Bremser den auf dem hiesigen Kasernenplatze exercirenden Soldaten die Worte zu: „Ihr dummen Schindäser, was stellt ihr euch hierher und exercirt; werft die Flinte weg und kommt hierher (in die benachbarte Restauration) und trinkt ein Glas Bier!" Wegen dieser Aufforderung von Soldaten zum Ungehorsam wurde der Betreffende zu einer vierwöchentlichen Gefängnißstrafe verurtheilt.

Freie Städte.

Hamburg. Der hiesige Agent der Prager Dampfschifffahrts-Gesellschaft, Keller, ist mit 80,000 M., wie es heißt, nach Amerika entflohen.

Auf dem Herrengraben hat der Schuhmacher Karl Hein aus Mecklenburg seine Frau, eine geb. Fiedler, die seiner Trunksucht halber sich von ihm getrennt hatte, erschlagen. Hein machte den Eindruck eines geisteskranken Menschen und erklärt, er wisse gar nicht, daß seine Frau todt ist.

Lübeck. Der Reichstag hat die Kosten für das neue Postgebäude, welches am hiesigen Markte errichtet werden soll, definitiv genehmigt.

Oldenburg.

Varel. Der Amtsverband Varel hat den Bau eines ausgedehnten Chausseenetzes beschlossen, dessen Gesammtkosten unter Einschluß eines unlängst vom Landtag bewilligten Staatszuschusses auf rund 1½ Millionen M. veranschlagt sind.

Auf dem Terrain der Wittwe Neumeyer an der Langenstraße dahier errichtet ein auswärtiges Consortium eine große Torfstreufabrik. Eine gleiche Anlage ist in Neuenburg projektirt.

Mecklenburg.

Güstrow. Trotzdem der Landtag die geforderte Landeshilfe für das Eisenbahnproject Güstrow-Plau abgelehnt hat, wird dasselbe doch zu Stande kommen, ja seine Ausführung ist falls als gesichert anzusehen, da das ganze Anlagekapital in Aktien [22,500 M.] bereits gezeichnet ist. Rostock hat zu demselben 47,500 M. beigesteuert, indem die Stadt 25,000 M., die Kaufmannschaft 5000 M. übernommen haben. Außerdem haben Mitglieder der dortigen Kaufmannschaft 17,500 M. gezeichnet.

Braunschweig.

Betimar. Dahier sind beim „Eisen" die Geschwister Krentel [1 Knabe von 12 und ein Mädchen von 13 Jahren] und der Knabe Behme ertrunken.

Grünenplan. Unser Dörfchen [neuerdings auch als Kurort benützt] mit seinen schmucken Häuschen verdankt seine verhältnißmäßig große Wohlhabenheit zum nicht geringen Theile der Canarienvogelzucht und dem überseeischen Handel mit den schmucken gelben Sängern. Unsere Händler bringen jährlich viele Tausend von Canarienvögeln über's große Wasser und kehren, die goldgelben Thierchen in pures Gold umsetzend, mit gutem Verdienste heim.

Großherzogthum Hessen.

Lampertheim. Der älteste Mann hiesiger Gemeinde, Philipp Diehl, ist gestorben. Derselbe hatte im März v. J. seinen 100. Geburtstag gefeiert.

Langen. Der erst vor wenigen Jahren aufgetauchte Erwerbszweig, das Eisfahren, bringt den um größere Städte liegenden Orten Rheinhessens hübschen Verdienst und zwar zu einer Zeit, wo derselbe sonst meist rar war. Das für Eis z. B. hierher kommende Geld wird auf etwa 4000 M. geschätzt. Götzenhain soll aus dem Handel schon mehr denn 7000 M. profitirt haben.

Bayern.

München. Der im November v. J. gestorbene Battaillonsadjutant im 14. Inf.-Regt., Sekondelieutenant Hans Dietz, hat, wie erst nachträglich bekannt wird, seinem Regiment ein Kapital von 15,000 M. hinterlassen. — Ueber das Vermögen des Börsenspekulanten Leopold Birn hier ist der Konkurs eröffnet worden. Bis jetzt sind etwa 195,000 M. an Passiven angemeldet worden.

Aschaffenburg. Der Lederhändler Jakob Geiger von hier ist wegen betrügerischen Bankerotts und Betrugs vom Schwurgericht in Würzburg zu 1½ Jahren, der Kaufmann Anton Koch von hier wegen Theilnahme hieran zu 10 Monaten Gefängniß verurtheilt worden.

Augsburg. Im Kapuzinerhospital ist dessen Superior, Pater Lucas Fischbacher, der vor 52 Jahren die Weihen erhalten hatte, nach kurzer Krankheit gestorben. — In seiner elterlichen Wohnung in der Hermannstraße hat sich der 16jährige Sohn des Stationsmeisters Hegele aus bis jetzt unbekannten Gründen erschossen.

Berchtesgaden. Auf dem Torenerjoch auf österreichischem Gebiete ist der 41jährige Bauerssohn Michael Roth von Stangerlohen in Königssee beim Wildern von einem österreichischen Jäger erschossen worden.

Erlangen. Der hiesige Privatier Königsreuther, früher Buchhalter bei mehreren Brauern, wurde an der Essenbach-Schwabach-Brücke als Leiche aufgefunden. Am Kopfe fanden sich schwere Verletzungen vor, scheinbar mit scharfen Instrumenten beigebracht, möglicherweise auch von einem Fall auf spitzige Gegenstände herrührend. — Der Magistrat hat die Durchführung einer allgemeinen Canalisation, sowie die Errichtung eines Schlachthauses beschlossen.

Fürth. Vor einigen Tagen wurde hier ein Mann beerdigt, welcher in ein und derselben Familie 57 Jahre zubrachte. Der Schuhmachergeselle Joh. Eichler von Kraftshof trat mit dem 14. Lebensjahre bei dem Schuhmachermeister Götz am Kirchplatz in die Lehre und verblieb in diesem Geschäft, bis ihn der Tod im 71. Lebensjahre abrief.

Aus der Rheinpfalz.

Speyer. Der Goldonkel aus Amerika, Herr Henry Villard [Heinrich Hilgard] hat schon wieder von sich hören lassen. Dem pfälzischen Verschönerungsverein hat er zu verschiedenen speziell bezeichneten Zwecken, worunter Erbauung eines russischen Blockhauses am Moltkefelsen auf dem Donnersberg, eines Pavillons auf der Staufenburg, eines eisernen Schutzhauses auf dem Kalmitberg bei Edenkoben ꝛc. 3200 M. überweisen lassen und fernere größere Schenkungen in Aussicht gestellt; sodann hat er die Stiftung für das Zweibrücker Gymnasium von 15,000 auf 25,000 M. erhöht.

Dürkheim. Frl. Emma Fitz von hier, welche im Alter von 34 Jahren in Heidelberg starb, hat in ihrem letzten Willen dem hiesigen Spital ein Legat von 20,000 M. ausgesetzt.

Württemberg.

Stuttgart. Zum nicht geringen Erstaunen der Bevölkerung der Residenz verlautet, daß in der städtischen Vertretung wenig oder keine Neigung vorhanden sei, zur Errichtung des Volksbades, zu welchem Zweck ein hochherziger Bürger 200,000 M. zur Verfügung gestellt hat, ein geeignetes Areal abzutreten oder um billigen Preis herzugeben; von Abgabe des Wassers sei vollends gar keine Rede.

Die Ermächtigung des Auswanderungsagenten Alexander Haffner hierselbst und seiner Unteragenten zur Beförderung von Auswanderern mittelst der Red Star Linie ist seitens der Regierung zurückgezogen worden.

Der Buchdrucker Goldhausen war auf telegraphische Requisition der hiesigen Polizei an der belgischen Grenze verhaftet und hierher eingeliefert worden, wurde jedoch nach 11tägiger Untersuchungshaft wieder auf freien Fuß gesetzt. Zugleich mit ihm war sein hiesiger Expedient Buchheim hinter Schloß und Riegel gebracht worden. Goldhausens Verfolgung geschah wegen desselben Vergehens, dessentwegen der Reichstagsabgeordnete Dietz verhaftet worden war, nämlich wegen Verbreitung des Omnibuskalenders. Betreffs dieses für die württ. Justiz schimpflichen Falles versucht jetzt der „Württ. Staats-Anzeiger" durch einen längeren Artikel das Justizministerium zu rechtfertigen.

Dem Jägerhaus auf dem Hasenberg gegenüber wird ein neues Gasthaus erbaut werden, das zugleich als klimatische Luftkuranstalt dienen soll. Ein solches zweites Gasthaus an diesem seit der Eröffnung der Gäubahn und des Aussichtsthurms vielbesuchten Platz ist in der That ein Bedürfniß.

Baden.

Donaueschingen. Der in hiesigen Bürgerkreisen allbekannte Adolph Buri und seine Ehefrau Elise, geb. Weber, aus Emden in Hannover, sind wegen Anstiftung zum Meineid, ersterer zu 6 Monaten, letztere zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Kork. Die kaiserliche Tabakmanufaktur in Straßburg beabsichtigt, das durch Verlegung des Oberamts von hier nach Kehl disponibel gewordene hiesige Amtsgebäude, ein sehr umfangreiches und geräumiges Bauwerk, anzukaufen und in ein Tabakmagazin umzuwandeln.

Malsch. Der hiesige Bürger und Landwirth Josef Hornung gerieth auf dem Wege zwischen hier und Walprechtsweier im sog. Heerweg unter seinen schwer beladenen Wagen, wurde überfahren und augenblicklich getödtet.

Mannheim. Die Tochter des Wirths Sahn „über dem Neckar", ein ungewöhnlich hübsches Mädchen, hat sich ertränkt; ihre Leiche wurde am Jungbusch aufgefunden.

Vöhrenbach. Vom Schwurgericht in Konstanz wurde der verheirathete 53 Jahre alte Kaufmann und Fabrikant Bernhard Dengler von hier wegen Vergewaltigung der in seinem Hause als Kindermädchen bediensteten 15jährigen Salome Bilz von Elzach zu 3 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Elsaß-Lothringen.

Straßburg. Von der Strafkammer des Oberlandesgerichts ward ein hiesiger Weinhändler L. wegen Vergehens gegen die Steuer- und Oktroi-Gesetze zu der Strafe von 50,000 M. verurtheilt.

Münster. Mit der Erbauung eines großen Hotels vor dem Bahnhof hier wird zu Anfang Februar begonnen werden. Nach vorläufiger Berechnung soll der Bau 199,000, die innere Ausstattung desselben 36,000 Fr. kosten.

Thann. Der Gastwirth Bauer aus Niederburbach war nach Straßburg gereist, um die Leiche seiner dort verstorbenen Ehefrau nach der Heimath zu verbringen, ist aber von dieser Reise selbst nicht wiedergekehrt. Man fand ihn nämlich auf dem Hofe einer Straßburger Gastwirthschaft besinnungslos liegen, worauf der Tod zufolge innerer Verblutung bald eintrat. Allem Anschein nach ist Bauer durch einen Sturz verunglückt.

Oesterreich.

Eger. Ein jugendlicher Mörder, der 18jährige Joh. Pilz aus Joachimsthal wurde in das hiesige Gefangenenhaus eingeliefert. Derselbe hatte die 8jährige Johanna Pickehan im Wald überfallen, mißbraucht, erwürgt und die Leiche sodann mit Reisig und Schnee zugedeckt. Der Mörder ist seiner That geständig.

Pest. Am 1. Februar wurde hier das Todesurtheil an Gabriel Panczel vollzogen, der den englischen Kutscher der Gräfin Victor Karolyi, Hayward, ermordet und beraubt hatte.

Dem Einwohner Fischer von Baja wurden 275,000 Gulden gestohlen. Der Verdacht richtete sich gegen einen unterstandslosen Fleischer Namens Engländer und einen Bauer, dessen Verbleib unbekannt ist.

Schweiz.

Bern. Anfangs Mai wird in Bern ein großartiger historischer Umzug stattfinden, dessen 14 Hauptgruppen die historische Entwicklung Berns darstellen sollen. Die Schlußgruppe wird ein Zukunftsbild: Bern im Jahre 2000, bilden.

Baselland. Der in bedenklicher Finanznoth sich befindlichen Rettungsanstalt Augst will man durch eine größere Lotterie aufhelfen.

Baselstadt. Im Großen Rath ist ein Postulat angenommen worden, welches den Regirungsrath zum Bericht über die Frage einladet, ob nicht in Bezug auf Gelderbe und Geschäfte, welche Arbeiterinnen beschäftigen, ohne dem eidgen. Fabrikgesetz unterstellt zu sein, schützende Bestimmungen für deren Angestellten, namentlich in Bezug auf die Arbeitszeit, erlassen werden sollen. Der Redner Sarasin, der diesen Antrag stellte führte mit Recht aus, daß für die Lehrmädchen bei Modistinnen, Schneiderinnen, Weißwaarengeschäften u. s. w., für das Personal in Wirthschaften und für die weiblichen Personen in Läden eine Reduzirung der Arbeitszeit, zumal am Sonntag, sehr geboten erscheine.

Luxemburg.

Strassen. Am Nachmittag des 22. Januar gegen 4 Uhr sah man aus dem zur ebenen Erde gelegenen Zimmer des vom Schenkwirthe N. Lang [46 Jahre alt] bewohnten Hauses Rauch hervorkommen. Bei dem sofortigen Oeffnen des Hauses fand man den Leichnam des gen. L. neben dem Ofen verbrannt, liegen. Es scheint, daß derselbe das Feuer anzünden wollte, dessen Kleider in Flammen geriethen und er seines Zustandes wegen sich nicht retten konnte. Der Verunglückte war unverheirathet.

Grevenmacher. Am Sonntag den 22. Januar theilte der Ausrufer mit der Schelle in Grevenmacher mit, daß die Brücke für Jedermann frei; d. h. vorläufig kein Brückengeld erhoben werde. Als die Brücke für frei erklärt war, lustwandelte denn gleich am Sonntag eine Menge von Groß und Klein dort, denen diese Promenade sonst ein versagter Luxus ist. Die contractliche Baufrist läuft erst mit dem 1. April ab, so lange ist die Brücke frei.

Die Töchter des Millionärs

Roman von Etta Pierce. Deutsch von Alfred Mürenberg.

[Fortsetzung.]

14. Kapitel.

Eine bevorstehende Heirath.

Die Idylle des Wursthofes näherte sich ihrem Ende. Zu Mercy's und Val Black's großer Befriedigung hatte sich Signor Discordo mehrere Tage lang nicht in seinem Logis sehen lassen. Fräulein Affry kannte bereits seine unregelmäßige Lebensweise und achtete somit kaum hierauf; Val aber machte seiner Ansicht in folgenden Worten Luft:

Ich wünschte der Kerl käme niemals wieder hierher. Musiklehrer? Dummes Zeug! Ich wette, er kann nicht eine Note von der andern unterscheiden. Aber daß er ein Schuft ist, dessen bin ich gewiß. Wenn er zurückkehrt, Tante Affry, so kündige ihm doch auf.

Es war die Eifersucht, welche ihn zu diesem Vorschlage antrieb; denn der Gedanke an Discordo's Neigung zu Mercy machte seinem Kopfe gewaltig zu schaffen.

Niemand soll ihr künftig mehr den Hof machen! gelobte er sich im Innern, und noch am nämlichen Abend lauerte er seiner Braut an der Treppe auf und zog sie in das ärmliche Wohnzimmer, wo Tante Affry in der Dämmerung bei ihrer Handarbeit saß.

Es hieße das Schicksal versuchen, hob er mit gezwungenem Lächeln an, wenn man ein Mädchen wie Dich noch länger ohne männlichen Schutz lasse. Tante Affry und ich haben die Sache besprochen, und wir sind beide einig darüber, daß Du mich vom Fleck weg heirathen solltest.

Der sonst so stille phlegmatische Bursche zeigte jetzt auf einmal einen hohen Grand von Erregtheit und Energie. Die Hände auf dem Rücken und das Gesicht auffallend geröthet, ging er mit großen Schritten im Zimmer auf und nieder.

Gott weiß, daß ich Dir nicht viel bieten kann, Mercy, fuhr er fort, aber ich vermag Dich wenigstens von der Näharbeit zu erlösen, bei der Du Deine Gesundheit zu Grunde richtest, und auch vor den Beleidigungen solcher Wichte zu schützen wie dieser Signor Discordo — hol ihn der —! Mein Gehrlt mit sammt der Miethe reicht aus für die bringendsten Bedürfnisse, und damit können wir einstweilen zufrieden sein, denn wir sind ja an Armuth gewöhnt.

Jetzt nahm Fräulein Affry Mercy's müde kleine Hände in die ihrigen und sagte:

Du siehst in der letzten Zeit recht blaß und abgemagert aus, liebes Herz: Du richtest Dich wirklich auf solche Art zu Grunde. Darum stimme ich vollständig mit Val überein: Je eher Du seine Frau wirst, desto besser ist es für uns Alle—ich sage für Alle, denn auch ich bedarf Deiner sehr. Mein Rheumatismus hat mich völlig zum Krüppel gemacht, und darum brauche ich Jemanden, der mir die Zimmer in Ordnung halten und Val's Essen kochen hilft. Du siehst also, daß ich nicht ganz ohne Selbstsucht Deine Verheirathung mit meinem Jungen wünsche.

Nun, was sagst Du? drängte Val. Soll heute über acht Tage unsere Hochzeit sein?

Heut über Acht Tage — so bald? rief Mercy unschlüssig.

Weshalb denn nicht? Wir brauchen Niemanden um Erlaubniß zu fragen und keinerlei Vorbereitungen zu treffen, weil Keins von uns das Geld dazu besitzt. Sag Deiner Hilfsgesellschaft morgen Lebewohl, und sie möchten sich noch nach einer anderen Näherin umschauen, denn Du stichelteſt nicht mehr. Doch warum siehst Du denn so traurig aus, Schatz — sprich?

Mercy's Lippen bebten und verlegen blickte sie bald auf Val bald auf Affry.

Meine Mutter — Ihr habt sie beide vergessen, sagte sie endlich.

Keineswegs, entgegnete Val entschieden: wir haben an sie gedacht und von ihr gesprochen. Deine Mutter mag thun was ihr beliebt, Mercy; nur darf sie Dich in Zukunft nicht mehr quälen, wie sie es bisher gethan hat — das dulde ich nicht; aber ich schwöre Dir, daß ich stets für sie sorgen werde. Beruhigt Dich das?

Du bist zu lieb und gut, flüsterte Mercy, aber ich will Dir nicht auch meine Mutter aufbürden; das ist zu viel, also sprich nie mehr davon.

Val hatte jedoch noch sehr viel darüber zu sagen, und so bewies er ihr denn, daß die Angelegenheit nur auf diese Art geregelt werden könne, bis das Mädchen mit einem Seufzer der Ergebung ihre Hand in die des Geliebten legte.

Ich will thun, was Du willst, Val, sprach sie, aber solltest Du jemals Deine Wahl bereuen — ich müßte sterben!

Keine Angst! rief Val, dessen grobe Züge von der inneren Erregtheit glühten. Ich werde Dich mein Leben lang lieben, so wahr mir Gott helfe! Also in einer Woche von heut wirst Du meine Frau.

Ja, versetzte Mercy Dill.

Und dann saßen die Drei noch lange in dem halbdunkeln Zimmer, von der Zukunft plaudernd und Pläne ersinnend, und Fräulein Affry war die Einzige von ihnen, die dabei an das alte Sprichwort dachte: Der Mensch denkt — Gott lenkt. Aber sie sagte ihren beiden Gesellschaftern nichts davon, und so ging der Abend dahin, bis Mercy endlich aufbrach und in ihr eigenes Zimmer eilte.

In einer Woche also war sie Valentins Frau! Diese Worte schwirrten ihr durchs Hirn, als sie ihre Oellampe anzündete und die Näharbeit des heutigen Tages sauber zusammenfaltete. War ihre harte Sklaverei endlich überstanden? Stand ihr nichts mehr bevor als Friede und Glück? O weh; Sie hatte ihre Mutter vergessen. Was anfangen mit ihr? Val hatte die Entscheidung dieser Frage ihr selbst überlassen und wahrlich, diese Entscheidung schien nicht so leicht.

Es schlug zehn Uhr. Von mancherlei Gedanken gequält und zitternd vor Ungeduld wartete Mercy auf die Heimkehr von Moll Dill. Aber diese kam nicht. Bald hörte sie, wie Fräulein Affry und ihr Neffe zu Bett gingen und nun trat sie zum Schranke und holte einen alten Regen-Mantel, einen Helgoländer, welcher der Mutter gehörte, und einen dichten Schleier daraus hervor. In diese Kleidungsstücke gehüllt und den Schleier dicht übers Gesicht gezogen, stieg sie die Treppe hinunter, öffnete geräuschlos die Hausthür und trat in die schwüle dunkle Nacht hinaus.

Sie wußte, wo Moll Dill sich aufzuhalten pflegte, und entschlossen, ihre Pflicht zu thun, gleichviel wie schwer es ihr wurde, eilte sie vom Wursthofe hinweg, um die Elende zu suchen.

Die Gasflammen blinkten durch das Dunkel. Hier und da vernahm man die taktmäßigen Schritte eines Polizisten oder das ferne Rollen eines Wagens. Sonst war alles still.

Flüchtigen Fußes durch die Straßen und Gassen dahingleitend, kam Mercy schließlich zu einer Spelunke in einem schmutzigen, matt erleuchteten Gäßchen. Eben traten einige Männer aus der Hausthür. Mercy schmiegte sich in einen Winkel als sie vorüberschritten. Glücklicherweise bemerkten sie sie nicht, sondern zogen schwankenden Schrittes ihres Weges weiter und verschwanden dann an der Straßenecke.

Mercy nahm ihren ganzen Muth zusammen, stieß die Thür des Schnapsladens auf und trat ein.

Nur zwei Personen befanden sich im Innern, beides Weiber. Die eine, ein Geschöpf von zerzaustem, hexenartigem Aussehen, die zerlumpten Aermel bis an die Ellbogen aufgekrempt, spülte Gläser hinter dem Schenktisch; die andere stand vor demselben, eben im Begriff ein Glas Branntwein an ihre trockenen Lippen zu führen — es war Moll Dill.

Als die Thür aufging, wendeten beide Weiber die Köpfe, und die Schenkin, welche mit rauher, gellender Stimme zu ihrer Kundin gesprochen hatte, verstummte plötzlich. Mercy, welcher der Schleier vom Gesicht gefallen war, sah leichenblaß aus, und ihre großen Augen funkelten vor Widerwillen gegen einen Ort wie dieser war. Sie schritt gerade auf Moll Dill zu, riß ihr das Glas aus der Hand, und rief in barschem, gebieterischem Tone.

Komm nach Hause!

Moll stand wie versteinert.

Es war das erste Mal, daß ihr Kind ihr jemals in dieser Weise entgegentrat, und die Wirkung blieb nicht aus. Ohne ein Wort, ohne einen Laut wendete sie sich von der Schenke und der mit offenem Munde dahinterstehenden Frau ab und folgte Mercy mit scheuer, schuldbewußter Miene zur Thür hinaus.

Komm nach Hause! wiederholte diese draußen.

Geh nur voran, antwortete Moll brummig.

Unbelästigt, unbemerkt langte das Paar am Wursthofe an. Mercy schloß das Haus auf und schweigend schlichen beide die Treppe hinan. Wie zornig mußte Valentin werden, wenn er erführe, was seine Braut gethan hatte. Zum Glück schlief er fest.

Als sie ihre Kammer erreicht hatte, warf das Mädchen Hut und Mantel ab und trat der Mutter gegenüber.

Was soll aus Dir werden? fragte sie streng. Was soll aus mir werden? Denn Du mußt einsehen, daß ich keinen Frieden, kein Glück finden kann, wenn das so fortgeht, O schäme Dich! Es wäre besser für uns beide, wenn wir todt wären.

Moll schlug die Augen nieder.

Mag sein versetzte sie kurz.

Sieh mir, ins Gesicht und sage mir die Wahrheit — bist Du wirklich meine Mutter?

Moll fuhr urplötzlich zusammen. Ihre Augen blitzten boshaft auf und blickten dann wieder matt wie zuvor.

Das ist 'ne seltsame Frage, antwortete sie, unruhig an den zerrissenen Franzen ihres Tuches zupfend.

Nein, das ist es nicht. Andere Leute haben schon oft so gefragt — weshalb sollte ich es nicht? Hätte ich etwa keine Ursache dazu?

Ach ja, entgegnete Moll; aber trotz alledem bin ich Deine Mutter, und Du bist mein Kind, mein Fleisch und Blut. Setze Dir nicht den Gedanken in den Kopf, daß es sich anders verhält, denn es ist nun einmal so. Wir sind sehr verschieden von einander, ich gebe es zu; allein das ändert nichts an der Sache—Du gehörst zu mir.

Ein schwacher Hoffnungsschimmer, der für einen Augenblick im Innern des armen Mädchens aufgeleuchtet hatte, erstarb für immer bei diesen Worten. Sie fühlte, daß Moll die Wahrheit sprach, daß sie, trotz aller Zweifel, die in ihr aufgestiegen waren, die Tochter dieses Geschöpfes sei.

Eine Minute lang herrschte Stille; dann sprach Mercy im kalten Tone:

Ich werde mich verheirathen.

Moll sprang auf. Wie leicht zu denken, war das Verhältniß zwischen den Beiden kein allzuoffenherziges; darum wußte sie nichts von Val's Neigung zu ihrem Kinde.

Verheirathen? fragte sie staunend, Du?

Ja, ich. Und der Mann, welcher mich zur Frau begehrt, ist Herr Black, der Neffe meiner Wirthin unter uns.

Moll's Mundwinkel zuckte höhnisch.

Der — ?! Wer und was ist er denn?

Er ist Kommis in dem Bankgeschäft von Sardis & Co., antwortete Mercy, und er liebt mich — trotz meiner Armuth und meiner Schande liebt er mich und ich werde seine Frau werden. Es ist wunderbar genug, daß Jemand, der mich kennt, sich zu einer Verbindung mit mir bereit zeigt, nicht wahr? Ich fasse es selber kaum.

Moll packte Ihre Tochter heftig am Arme.

Er gedenkt Dich von mir zu nehmen, gelt? Er gedenkt uns für immer von einander zu trennen? sprach sie mit zusammengepreßten Zähnen.

Nein, er hat nichts Derartiges im Sinn, versetzte Mercy mit scharfer Zurückweisung. Er ist gut und brav, und er will Dir eine Gelegenheit geben, Dich zu bessern. Dasselbe will auch ich, aber es soll das letzte Mal sein. Ich habe Jahre lang Alles geduldig ertragen — ich habe mich mit Schmach, mit Vorwürfen von Dir überhäufen, ich habe Dich mein Leben elend machen lassen, jetzt aber soll's anders werden. Es ist sein Name, den ich fortan tragen werde — nicht der Deine, und es ist seine Häuslichkeit, in welcher Du künftig wohnen wirst. Der Himmel sei uns Beiden gnädig, aber entweder lässest Du von nun an das Trinken und führst einen ordentlichen, nüchternen Lebenswandel, oder ich will Dich nie wieder ansehn, Dich nie mehr Mutter nennen.

Moll Dill seufzte tief auf.

Ist das Dein Ernst? fragte sie mit einem Seitenblick auf das blasse, entschlossene Gesicht des Mädchens.

Ja, das ist es.

Die Mutter stand wie in Sinnen versunken mit niedergeschlagenen Augen und gefalteten, krampfhaft zuckenden Händen da.

Nun, sprach sie endlich mit einem Achselzucken, Du hast so Unrecht nicht. Kein Mensch mag dergleichen auf die Dauer ertragen. Ich will darüber nachdenken, was Du gesagt hast, und einen Entschluß fassen, und zwar sehr bald.

Dabei warf sie ihr altes Tuch ab und kehrte Mercy den Rücken. Aber ebenso schnell hatte sie sich wieder umgewendet und mit blitzenden Augen und dem alten, verächtlichen Zucken um die Lippen rief sie aus:

Glaube ja nicht, daß der Mann sich erniedrigt, wenn er Dich heirathet. Du bist mehr als Seinesgleichen, Mädel, trotz Deiner Mutter. Er braucht sich seiner Wahl wahrhaftig nicht zu schämen. Ein Kommis bei Sardis u. Co. — sagtest Du nicht so? Ein Untergebener jenes Mannes, der in Reichthum schwelgt, während Andere verhungern?

Sie nahm Mercy's alte Geldbörse von dem Arbeitstische und öffnete sie beim Schein der Lampe.

Nicht ein Penny! Das giebt morgen eine magere Speisekarte — aber wir sind ja daran gewöhnt, das ist auch ein Trost!

Also Herr Black ist Schreiber bei Sardis? Der Spaß ist nicht schlecht! Wann wollt Ihr denn heirathen?

Heut über acht Tage.

So bald schon? Nun, ich wünsche Euch Glück.

Und ohne die Kleider abzulegen warf sie sich auf das zerbrochene Sopha in der Ecke und schloß die funkelnden, schwarzen Augen. Dort lag sie bis Mitternacht, indeß Mercy in dem kleinen Bett hinter dem Vorhange friedlich träumend schlummerte. Dann aber erhob sich die Frau, unfähig, ihre Seelenqualen länger zu ertragen, von ihrem Lager und begann leisen Schrittes, einer Katze gleich, in der Kammer auf und nieder zu schreiten, bald die Hände ringend, daß die Nägel ins Fleisch eindrangen, bald im Paroxismus des Jammers die Arme wild in die Höhe werfend. Die alte Seelenangst, welche Reue und Gewissensbisse erzeugen, war wieder über sie gekommen; aber diesmal griff sie nicht zu ihrem alten verderblichen Mittel, um sich zu betäuben. Sie ertrug Alles geduldig bis zum Morgen.

Ehe Mercy erwachte, nahm sie ihren Hut und Shawl wieder und stahl sich auf die Straße hinaus. Es mußte ein guter Geist sein, der jetzt diese Frau beherrschte, denn sie wendete sich resolut von allen ihren Lieblingsplätzen ab und schritt dem Geschäftsviertel der großen Metropole zu, das zu dieser frühen Morgenstunde noch still und menschenleer erschien. Hier setzte sie sich auf eine Bank im Park und sann eine lange, lange Zeit. Endlich schlug sie die tiefliegenden, blutgerötheten Augen nach der Thurmuhr der Parkstraße auf und sah, daß es inzwischen neun Uhr geworden war. Augenblicklich sprang sie empor und eilte weiter, ohne jemals inne zu halten oder sich umzublicken, bis sie das Wechselgeschäft von Sardis u. Co. erreicht hatte. Hier erst sah sie einen Moment um sich und stieg dann, in Lumpen und Fetzen gekleidet, wie sie war, die Stufen hinan, stieß ohne zu zögern die schwere Thür auf, welche das Geschäftsschild des großen Geldmannes trug, und trat in das hochelegante, marmorgetäfelte Zimmer.

An den Pulten und Zahltischen saßen mehrere Leute, und Alle starrten den Eindringling verwundert an. Dieser aber warf, ohne im mindesten dadurch in Verlegenheit zu kommen, einen hastigen Blick umher und ging dann schnurrstracks auf zwei Männer zu, welche in einiger Entfernung vom Eingange bei einander standen.

Der Eine dieser Beiden war Valentin Black — der Andere, ein dürres, runzliges Männchen aber, Jacob Phillips, der Buchhalter und vertraute des Herrn Cullen Sardis und dessen Geschäftsführer in Boston.

Jacob Phillips!

Dieser drehte sich herum, starrte auf die Gestalt in dem zerrissenen Tuch und Hut und fuhr dann einen Schritt zurück.

Mein Gott! klang es unwillkürlich von seinen Lippen.

Also kennen Sie mich noch? sagte Moll Dill, sich an seiner Verlegenheit weidend.

Herr Phillips schien nicht zu wissen, was er antworten sollte.

Ja, ja, stotterte er schließlich, ich kenne Sie. Was wollen Sie hier?

Sie ließ ihre Hand von seiner Schulter gleiten und antwortete kurz:

Geld. Wo ist Ihr Chef?

In New York — doch still, um's Himmels willen! Treten Sie hier in sein Privatzimmer — dort wollen wir weiterreden.

Er winkte ihr, zu folgen. Noch ein Moment, und die Thür des Allerheiligsten hatte sich hinter den Beiden geschlossen und Val Black, der kaum seinen eigenen Augen und Ohren trauen mochte, stand allein. Mercy's Mutter hier — eine Bekanntschaft des alten Phillips, die Geld von ihm fordert und obendrein zu einer Unterredung in das Privatzimmer des Prinzipals eingeführt wird! Was hatte das alles zu bedeuten?

Moll Dill hatte den jüngeren der beiden Männer keines Blickes gewürdigt, hatte nicht einmal bemerkt, daß es der Bräutigam ihrer Tochter war, der verwundert ihrem Gespräch mit Phillips zuhörte.

Es ist unglaublich! sprach Val zu sich selbst. Der Alte war wie vom Blitz getroffen, als er ihrer ansichtig wurde. Bei Gott, dahinter steckt etwas! Ob er ihr wohl Geld geben wird?

Er trat an sein Pult, vermochte aber nicht zu arbeiten — das Räthsel dieser Begegnung ging ihm allzusehr im Kopfe herum. So vergingen fünfzehn Minuten. Dann wurde die Thür des Privatzimmers geöffnet, und die Beiden traten heraus; Moll Dill trug eine Anzahl neuer Banknoten in der Hand und schien weit davon entfernt zu sein, dieselben verbergen zu wollen. So war ihre Forderung also bewilligt worden. Schnellen Schrittes ging sie der Thür zu und war im nächsten Augenblick verschwunden.

15. Kapitel.

Ein Donnerschlag.

Beim Licht der Morgensonne saß Mercy an ihrem Arbeitstische, den einen Arm auf diesen gestützt, und zog grübelnd allerhand Figuren mit der Nadel auf der Tischplatte.

Wie mache ich es nur mit dem Brautkleide? — das war der Gedanke, der ihr Kummer bereitete. Wie mache ich's nur? Ich habe nur das alte Alpacakleid, und das ist an den Säumen schon abgestoßen. Darin kann ich mich doch nimmermehr trauen lassen!

Trotz ihrer Armuth besaß die kleine Braut doch ihren Stolz, und das alte Alpacakleid lag ihr darum schwer auf der Seele. Da wurde unten die Hausklingel gezogen und gleich darauf hörte sie Fräulein Affry vom Flur her ihren Namen rufen: Mercy, komm schnell, hier ist etwas für Dich!

Mercy flog förmlich die Stufen hinab und empfing aus Fräulein Affry's Händen ein ordinäres, aber höchst sorgfältig versiegeltes Couvert, das die mit Bleistift geschriebenen Worte trug: Ein Geschenk für Mercy Dill.

Hoch erstaunt riß sie es auf und zog ein Päckchen neuer Banknoten daraus hervor — es waren im Ganzen fünfzig Dollars.

Da muß ein Irrthum vorliegen — das kann nicht für mich sein! stammelte das Mädchen athemlos vor Verwunderung.

Ein Junge hat es gebracht, ein gewöhnlicher Laufbursche, erklärte Fräulein Affry. Er sagte ganz deutlich: Geben Sie das an Fräulein Dill ab! ich meine aber, er könne noch nicht weit sein.

Sie lief vor die Hausthür, von Mercy gefolgt, aber kein Knabe war nicht mehr zu sehen. Dann kehrten beide in das Wohnhaus zurück und untersuchten das Couvert genau, aber ohne darin weiteren Aufschluß über den Geber zu finden.

Gewiß hat es eine der Damen von der Hilfsgesellschaft geschickt, meinte Fräulein Affry schließlich. Vielleicht haben sie dort davon gehört, daß Du Dich verheirathen wirst. Na, jedenfalls ist das Geld für Dich bestimmt, Herzchen, also danke Gott dafür und mache kein so verblüfftes Gesicht!

Ja, ja, die Banknoten gehörten Mercy — da war kein Zweifel möglich. Irgend Jemand hatte sich ihrer Noth erbarmt, und sie durfte das Geschenk wohl annehmen, trotz der Anonymität des Gebers. Die junge Braut brauchte nicht länger nach einem Hochzeitskleide zu seufzen!

Als Val Black zum Essen kam, von dem anonymen Geschenk hörte und gleich darauf seiner Mercy, die schüchtern herunterkam, um es ihm zu zeigen, in das beglückte Antlitz schaute, da verfinsterten sich seine Züge gewaltig.

Ist Deine Mutter zu Hause? fragte er plötzlich.

Nein. Sie ging frühzeitig aus und ist noch nicht zurückgekehrt, erwiderte Mercy.

Er öffnete die Lippen zu einer weiteren Frage, schloß sie aber sofort wieder. Ein Etwas sagte ihm, daß Mercy Dill nichts von der Bekanntschaft der Mutter mit Jakob Phillips wisse, und daß es besser sei, die Sache für's Erste nicht zu erwähnen.

Gelt, Du denkst auch, daß ich recht thue, wenn ich dies Geld behalte? fragte das Mädchen, nicht ohne Besorgniß in das düstere Gesicht ihres Bräutigams blickend.

Ja, ja, — freilich, gab er zur Antwort.

Und so wurde denn von den geheimnißvollen Banknoten ein Brautkleid gekauft. In dem sonst so trübseligen Wursthofe herrschte von nun an eine große Rührigkeit. Fräulein Affry vergaß all ihre Befürchtungen und nahm mit ganzem Herzen an dem Glück ihres Jungen Theil. Val befand sich im siebenten Himmel, und die kleine Mercy saß in ihrem Kämmerchen und nähte — nicht mehr für die Hilfsgesellschaft, sondern an ihrem eigenen Festgewande.

Am Morgen nach dem Eintreffen des mysteriösen Geschenkes kehrte auch Moll Dill zu ihrer Tochter zurück — sauber gekämmt und gewaschen, in einem anständigen neuen Kleide, ein reines, neues Shawltuch um die Schultern und einen ganz respektablen Hut auf dem Kopfe. Auch sah man sofort, daß sie neuerdings nicht getrunken hatte, denn ihr Gesicht war bleich, ihr Benehmen ruhig und würdig.

Mutter! rief Mercy in frohem Erstaunen. Was ist mit Dir vorgegangen?

Ich habe nur ein neues Kapitel in meinem Lebenslauf angefangen, versetzte diese kurz auflachend. Das glaubst Du nicht — gelt? Was die Kleidungsstücke da betrifft, so stammen sie von einem alten Bekannten. Komm, Mercy, und sag mir Lebewohl; ich gehe aus der Stadt fort, um bis nach der Ernte auf einer Farm zu arbeiten. Die Leute da von der innern Mission haben mir die Stelle zugewiesen. Ich muß Landluft athmen, und Dir muß ich ein wenig Frieden gönnen, Mädel—nicht wahr, es ist die höchste Zeit? Wenn Du verheirathet und eingerichtet sein wirst, dann komme ich einmal zurück, um Weiteres zu besprechen. Bis dahin ängstige Dich nicht um meinetwillen. Auf der Farm werde ich nicht trinken, und solltest Du meiner bedürfen, was wohl schwerlich der Fall sein wird, so werden sie Dir bei der Mission sagen, wo ich zu finden bin.

Ehe Mercy noch Zeit fand, ein Wort zu erwidern, war sie davongegangen. Ihr verändertes Aussehen, ihr freiwilliges Scheiden von ihren alten Kumpanen, erfüllten die Tochter mit einer Hoffnung. Endlich also schien die so lange ersehnte Besserung eintreten zu wollen! Nun erst fühlte sie sich, zum ersten Male in ihrem bisher so elenden, kummervollen Leben, ganz glücklich — konnte sie doch jetzt vertrauend in die Zukunft blicken — brauchte sie doch nicht mehr, wie damals, im Tone der Klage singen:

„Decke Du mein schutzlos Haupt
Mit den Schatten Deiner Schwingen!"

Sie hatte jetzt einen Arm, der sie schirmte — nie mehr konnte sie schutzlos und verlassen dastehen!

Ach! Und doch zog sich eben jetzt über ihrem schönen beglückten Haupte ein Sturm zusammen, finsterer als je einer zuvor gewesen.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Carnevalscherz.

Der Angestellte einer New Yorker Großhandlung, ein tüchtiger junger Mann, erhielt vor Kurzem eine schriftliche Einladung zu einem Maskenball im Hause seines Principals. Seine Collegen thaten, als ob sie ihn wegen dieser Auszeichnung sehr beneideten, und gaben ihm zu verstehen, daß sie dieselbe für einen Beweis von großer Gunst und für ein Zeichen hielten, daß ihm nächstens ein Antheil an der Firma übertragen werden würde.

Herr P., so wollen wir den jungen Mann nennen, war ebenfalls ganz überrascht ob der unerwarteten Einladung, beschloß aber, so viel wie möglich Nutzen daraus zu ziehen, indem er, um seinen Prinzipal noch aufmerksamer auf ihn zu machen, in einer recht interessanten Maske auf dem Ball erschien. Er war entschlossen, es weder an Zeit noch Geld fehlen zu lassen, um sich ein recht schönes Kostüm zu verschaffen, aber leider war er noch nie auf einem Maskenball gewesen, und mußte daher bei der Auswahl desselben Andere zu Rathe ziehen. Er wendete sich an seine Collegen, und diese riethen ihm, sich in recht charakteristischer Weise zu verkleiden, weil dies am meisten Aufsehen erregen würde. An Rittern u. s. w. sei auf Maskenbällen niemals Mangel, aber z. B. ein Affe würde, besonders, wenn er sich etwas in Affensprüngen geübt habe, allgemeinen Jubel hervorrufen. Der junge Mann sah dies ein und beschloß, sich als Affe zu verkleiden. Eine ganze Woche lang verwendete er auf das Einstudiren verschiedener Affensprünge und Grimassen. Er grinste, kletterte auf dem Kamin, sprang über das Bett, balancirte auf einer Stuhllehne herum, Alles mit der Vollendung eines wirklichen Affen. Der Abend kam. Er warf sich in sein Affenkostüm, zog den Ueberrock an und bestieg die wartende Droschke. Vor der Thür seines Principals angelangt, klingelte er, in dem Augenblick, als ihm geöffnet wurde, hatte er auch seinen Ueberrock schon dem Bedienten zugeschleudert und machte einen Luftsprung in den hell erleuchteten Saal hinein, schlug zwei, dreimal das Rad, machte noch ein paar Kopfsprünge, grinste und kreischte, wie ein Affe. Die Herren standen sprachlos, die Damen schrieen. Seine Maske verhinderte P. daran, von seiner Umgebung viel zu sehen, aber das Geschrei ermuthigte ihn, in seinen Sprüngen fortzufahren. Er setzte über das Sofa hinweg, warf ein Service von altem Porzellan herunter, daß es klirrend in Stücke brach — wurde aber in demselben Augenblick von einer kräftigen Faust gepackt und demaskirt. Ein Blick zeigte ihm, daß er sich inmitten einer Gesellschaft von Herren und Damen befand und gleichzeitig vernahm er die Stimme seines Prinzipals, welcher ihn frug, was sein sonderbares Benehmen zu bedeuten habe. Noch ehe er im Stande gewesen war, Aufklärung zu geben, sah er sich vor die Thür befördert, wo zum Glück der Wagen noch stand, der ihn hergebracht und den er sofort wieder bestieg, um, von unbeschreiblichen Gefühlen erfüllt, nach Hause zu fahren. Am nächsten Tage war er so krank, daß er nicht im Stande war, in's Geschäft zu gehen. Am Tage darauf stand er wieder an seinem Pult, als der Prinzipal ihn wieder zu sich bescheiden ließ. Mit schlotternden Knieen betrat er das Zimmer des Chefs.

Ich hatte vorgestern Abend das Vergnügen eines Besuches von Ihnen, nicht wahr? redete der Prinzipal ihn an.

Ja, allerdings, das heißt—

Keine Entschuldigungen! Hoffentlich haben Sie sich von Ihrem Unwohlsein erholt. Ich habe Ihr Salär erhöht, weil Sie im vorigen Jahre übergangen worden sind. Nächste Woche beabsichtige ich bei mir zu Hause einen kleinen Maskenball zu arrangiren, hoffentlich werden Sie mir nochmals das Vergnügen bereiten, aber in demselben Kostüm. Guten Morgen!

Da soll doch aber gleich Der und Jener,—murmelte der junge Mann, als er seinen Prinzipal verlassen hatte.

Die Sache war leicht aufgeklärt. — Mehrere Collegen, die dem jungen Mann nicht besonders geneigt waren, hatten sich den Spaß gemacht, ihm die Einladung zu einem Maskenball im Hause seines Prinzipals zuzusenden, der gar nicht stattfand.

Der Prinzipal hatte am Tage vorher eine Untersuchung angestellt, den Zusammenhang erfahren und den erschreckten „Spaßvögeln" erklärt, daß ihr ebenso boshafter, wie taktloser Scherz nicht nur ihren Collegen, sondern auch ihn, ihren Prinzipal, getroffen habe. Herr P. erhielt nicht nur Zulage, sondern wurde zu dem wirklichen Maskenball des Prinzipals eingeladen.

Ein schlechter Zahler.

Der schlechteste Zahler lebte bis vor Kurzem in Clinton County im Staate Michigan. Es war dies ein alter Farmer Namens Pilgrim.

Seit dreißig Jahren ein Bewohner der Gegend, wurde demselben nachgesagt, daß er niemals eine Schuld bezahlt habe, ja noch weit mehr, daß es keinem Menschen je gelungen sei, ihn dazu zu zwingen. Am Schwächsten in Bezug auf eine Schuld fand ihn ein Nachbar, der eines schönen Nachmittags durch das Gehölz streifte und plötzlich Hülferufe hörte. Nach der abgelegenen Stelle eilend, von welcher dieselben drangen, fand er Pilgrim bis über die Kniee in einem Morast steckend. Der Alte war verloren, wenn ihm nicht von Anderen Hülfe gebracht wurde, denn jede Bewegung seinerseits hatte ein tieferes Einsinken zur Folge. Es war einer der einsamsten Plätze der ganzen Gegend, das nächste Farmhaus war zwei Meilen entfernt, gebahnte Wege gab es überall nicht—die Gelegenheit dünkte dem Nachbarn günstig und er setzte sich gemächlich auf einen alten Baumstumpf am Rande des Morastes nieder.

Pilgrim, wendete er sich an den langsam Versinkenden, Du bist mir $16 schuldig.

Es ist verjährt, lautete die Erwiderung.

Das ist mir einerlei. Es ist eine ehrliche Schuld und Du mußt mich bezahlen oder ich lasse Dich versinken.

Ich bezahle keine verjährten Schulden, war die grimmige Antwort.

Dann leb' wohl, sagte der Gläubiger, indem er sich erhob und fortging.

Natürlich war es nicht seine Absicht, den alten Mann auf so elende Weise umkommen zu lassen. Er wollte ihm nur einen Schreck einjagen, um zu seinem Geld zu gelangen. Er versteckte sich in der Nähe im Gebüsch. Von seinem Versteck aus konnte er den Morast übersehen, und gleich bei der Hand sein, wenn die Gefahr dringend wurde. Zwei Stunden verstrichen, der im Morast steckende Farmer sank immer tiefer ein, bis nur noch Kopf und Schultern hervorragten. In einer Stunde mußte die Dunkelheit einbrechen, als der Gläubiger sich seinem zähen Schuldner wieder zeigte.

Pilgrim, Du bist in einer sehr fatalen Lage, redete er denselben an.

Ich weiß, erwiderte dieser.

Wenn Dir nicht Hülfe wird, bist Du in zwei Stunden versunken.

Es sieht mir auch so aus.

Willst Du die Schuld bezahlen?

Sie ist verjährt.

Dafür kann ich nichts, Du bist mir $16 schuldig! Willst Du das Geld bezahlen, wenn ich Dir heraushelfe.

Pilgrim blickte umher. Der Wald wurde immer dunkler. Er mußte sich seiner Lage vollkommen bewußt sein, und nachdem er einen Augenblick lang überlegt hatte, rief er aus:

Ich werde Dir sagen, was ich thue. Ich will noch so lange warten, bis ich bis an's Kinn versunken bin, und wenn dann Niemand vorbeikommt oder die Jungen nicht hierher gerathen, wenn sie nach dem Vieh suchen, dann gebe ich Dir meinen Wechsel für $10, zahlbar in einem Jahr. Was sagst Du dazu?

Ich will verdammt sein, wenn ich Dich nicht elend versinken lasse, Du alter Schuft, brüllte der über eine solche Beharrlichkeit wüthend gewordene Nachbar, indem er sich entfernte.

Halt, halt! rief Pilgrim ihm nach. Warte einen Augenblick! Der Wechsel darf keine Zinsen tragen und Du mußt Dich verpflichten, ihn nicht einzuklagen.

Er stak faktisch schon bis zum Kinn im Morast, als der Nachbar mit Anderen zurückkehrte, aber er war immer noch nicht in der Stimmung, Schulden zu bezahlen, am wenigsten alte, verjährte. Im Gegentheil, als er die Wahrnehmung machte, daß er bei seiner Rettung die Stiefel eingebüßt hatte, die im Morast stecken geblieben waren, brummte er ganz vernehmlich: Ich will keinen von Euch verklagen, aber darauf könnt Ihr sicher rechnen, beim nächsten Pferdehandel müßt Ihr mir den Werth meiner Stiefel ersetzen.

Vermischtes.

— Der neugebaute Theil des Wellandkanals, eine Strecke von 9 Meilen, soll während der kommenden Schifffahrtssaison durch 55 elektrische Lichter erleuchtet werden.

— In Kingston, Ontario, haben neulich zwei junge Männer die Leiche ihrer Mutter für $4 an Studenten der Medizin verkauft. Die Niedertracht dieser Schurken erinnert an den Vorschlag, die Leiche Guiteau's für Geld sehen zu lassen.

— In der Rohkupfer-Produktion der Ver. Staaten betrug in der letzten zehnjährigen Periode die Zunahme an Erzeugniß 116 Prozent, au Werth des Erzeugnisses 75 Prozent, aber die Zunahme an beschäftigten Arbeitern blos 13 Proz.

— Das Reisen ist in Florida sehr kostspielig. In den besseren Hotels bezahlt man $3.50 bis $4 und in den Privatkosthäusern $1 bis $3 per Tag. Auf den Dampfbooten bezahlt man für 24 Stunden für Passage und Beköstigung $6. Diese Dampfboote sind sehr stark besetzt und lassen, was Comfort anbetrifft, sehr viel zu wünschen übrig.

— In den Minendistrikten von Nevada und Idaho ist das schöne Geschlecht im Allgemeinen so wenig vertreten, wie in einer deutschen Kaserne. So war es auch seit der Gründung von Moore's Flat, bis Michael Sullivan, ein robuster Goldsucher, sein Mädchen aus Irland herüberkommen ließ. Ganz Moore's Flat betheiligte sich an der Hochzeit und die Goldwäscherei wurde aus Anlaß des wunderbaren Ereignisses auf drei Tage eingestellt.

— „Gebackene Bohnen" sind bekanntlich ein Lieblingsgericht der Neu-Engländer. In den Städten Neu-Englands werden sie wirklich bei den Bäckern im Backofen gebacken. Die Leute schicken ihre Bohnen, gewürzt wie sie sie wünschen, zu den Bäckern und lassen sie vor der Mahlzeit abholen. Besonders für den Sonntag sind "baked beans" ein Lieblingsgericht. Nun haben kürzlich die Polizeicommissäre von Boston eine Verordnung erlassen, wodurch den Bäckern, falls sie nicht wegen Verletzung der Sonntagsgesetze vor Gericht gezogen sein wollen, verboten wird, am Sonntag nach 9 Uhr Morgens zu backen. Darob große Aufregung in dem frommen Boston. Der Spektakel könnte kaum ärger sein, wenn es der hohen Obrigkeit in München einfiele, den Altbaiern ihr Bier und ihren „Radi" am Sonntag zu verbieten.